

Dieter Hacker und Andreas Seltzer

Der unsichtbare Berg

in: VOLKSFOTO. Zeitung für Fotografie, Nr. 1

**Reprint in: Dieter Hacker / Andreas Seltzer (Hg.): Volksfoto. Zeitung für Fotografie 1–6
Frankfurt am Main 1981**

S. 2–4

Der unsichtbare Berg

[Abb.]

Seit die Fotografin Gisèle Freund diese, von ihr nicht weiter untersuchte Beobachtung im Vorwort ihrer Studie über die ersten Jahrzehnte der Fotografie erwähnte, hat sich die Qualität und Vielfältigkeit der täglich entstehenden Fotografien in einem Maße entwickelt, welches das stetig wachsende Volumen reproduzierter Bilder weder überblickbar, noch einsichtbar machen läßt. Wahrzunehmen sind immer nur Bruchstücke dieser Quantität – zum größten Teil Bilder, die schon für eine handeltreibende Benutzung gefiltert sind und über die erfolgversprechendsten Kanäle veröffentlicht werden. Ausgewählt und vertrieben werden sie von ihren spezialisierten Herstellern und ihren professionellen Verwertern hauptsächlich unter drei Aspekten:

Ihrer Fähigkeit, Bildinformation zu geben, die aktuellen politischen, lokalen und überregionalen Nachrichtenwert haben,
ihrer Brauchbarkeit, Waren zu vermitteln
und ihrer Anpassung an ästhetische Vorstellungen, die nicht selten von Kompositionsschemata der bildenden Kunst und Klischees der

betont künstlerischen Fotografie bestimmt sind.

Während die ersten beiden Aspekte ihre tägliche Anwendung in der Werbung, in der Tagespresse und in den illustrierten Zeitungen finden, hat der letzte sein einflußreichstes Wirkungsfeld in einem Medium, das ausschließlich auf das fotografische Bild, seine Herstellung und seinen Autor gerichtet ist: die Fotozeitschrift.

Die meisten der uns bekannten, regelmäßig erscheinenden Fotozeitschriften sind Hochglanzmagazine, deren Anspruch es ist, sich mit gekonnten, aus der Masse fotografischer Bilder herausragender Fotos und Bildserien, mit außergewöhnlichen Themen und interessant gestalteten Sujets einem fotointeressierten Publikum zu präsentieren. Mit der Vorstellung gelungener Aufnahmen, neuester Apparate, technischen Angaben und vereinzelter Exkurse in

die Geschichte der Fotografie, erschöpft sich aber die Aktivität dieser Magazine. Sie sind in erster Linie für Fotointeressierte gedacht, die sich von den anspruchslos scheinenden Instamatic- und Gelegenheitsknipsern unterscheiden möchten und denen sie nachahmenswerte Beispiele und Vorbilder liefern.

Mit der vorherrschenden Betonung auf Schönheit, exzellente Technik, Einfallsreichtum und Imaginationskraft einzelner Foto-Stars, operieren diese Magazine in ihren Texten und Bildern so, als müssten sie sich immer noch gegenüber dem bornierten Vorwurf legitimieren, Fotografie sei im Grunde doch nichts anderes, als ein Wechselbalg der bildenden Kunst. Jene Texte und Bilder sind mit einer Methode arrangiert, die als Letztes immer auf die neueste fotografische Apparatur, die ausgefeilteste Technik zielt und ihre Leser und Betrachter schon heimlich mit den Fabrikanten und Herstellern des fotografischen Zubehörs verkuppelt.

Vor den Quantitäten fotografischer Bildproduktion und besonders dem unsichtbaren Berg der Laien- und Knipsfotografie, haben die Fotomagazine kapituliert und sich in einen Perfektionismus gerettet, der der bloßen Technik erlegen ist. Am deutlichsten erfaßbar scheint dieser Berg aus trügerisch ähnlichem oder verwandtem privaten Bildmaterial deshalb auch nur in den Bilanzen der Fotoindustrie zu sein. Doch was sich hier auf einen flüchtigen Blick als verhangener, seine Existenz hinter einem Nebel von Ignoranz und Geringschätzung verbergender und nur in Statistiken registrierter Berg zeigt, ist bei genauerem Hinsehen ein fruchtbares, weitgehend unerforschtes Gebiet. Ein Gebiet, in dessen Bildschichten ganze genealogische Systeme aufzuspüren wären, in dem es Stammbäume zu finden gäbe, in denen die Veränderungen von Familiengeschichten und Stadtbiographien fotografisch registriert wären und in dem man die besten Beispiele dafür suchen könnte, wie das in den Fotomagazinen vorherrschende Prinzip in „richtige“ und „falsche“, in „gelungene“ und „mißlungene“ Aufnahmen einzuteilen, über Bord zu werfen ist.

Um dieses Gebiet, das sich aus den vielfältigsten Regionen der Amateurfotografie zusammensetzt, gründlicher zu erkunden und untersuchen zu können, haben wir die Zeitschrift VOLKSFOTO gemacht. Mit VOLKSFOTO möchten wir die Perspektiven, Merkmale und Eigenheiten dieser Regionen entdecken. Mit unseren Lesern möchten wir die verschiedenen Themen und Darstellungsweisen einer Bildproduktion sammeln und auswerten, die, meist als Abfall professioneller Fotografie angesehen, anonym versickert und unerkannt in Schubladen und Alben gehortet bleibt.

Mit VOLKSFOTO möchten wir Beispiele dieser Produktion festhalten. Wir möchten den unsichtbaren Berg nichtprofessioneller Kamerabilder deutlicher werden lassen und Ansätze und Entwicklungsmöglichkeiten gegen eine sichtbare, professionelle Fotografie zeigen, die ihre Motive und ihre Apparatur allein zur repräsentierenden oder dekorativen Dienstleistung verwendet. Mit dieser Zeitschrift möchten wir die ersten Ansichten eines Gebiets veröffentlichen, das, wenn überhaupt wahrgenommen, sich einem ausdauernden, forschenden Interesse weitgehend verschloß, wie es zu nahe und zu direkt unseren Alltag begleitete. VOLKSFOTO wird dreimal im Jahr erscheinen und neben der regelmäßigen Vorstellung von Beispielen, die nicht an der genannten Dienstleistungsfotografie orientiert sind, neben Fotoanalysen und Rezensionen von Fotoliteratur, ein oder zwei Themen der nichtprofessionellen Fotografie zum Schwerpunkt zu haben, die die ersten Wege in dem Gebiet der versteckten Kamerabilder sein sollen.

Weil dieses Gebiet noch weitgehend unbekannt ist, brauchen wir für diese Zeitschrift Leser, die Mitarbeiter und Expeditionsteilnehmer in einem sind und VOLKSFOTO als Instrument betrachten, das ihre Funde ordnet und zu einem sichtbaren Bild zusammensetzt.

Andreas Seltzer / Dieter Hacker